

GEORG HALDER

TOTEIS

ROTHER  *Bergkrimi*

Georg Halder

Toteis

Bergkrimi

Leseprobe

Bergverlag Rother

Es war nicht einfach, für keinen von uns.

Was wir vor fünf Nächten mit dieser ersten Sprengkapsel angefangen hatten, war inzwischen zu einem Zwölf-Meter-Stollen gewachsen, der vom Boden des Eisschlauchs aus nach Westen zielte. Verglichen mit dem natürlich entstandenen Eisschlauch mit seinen weichen Rundungen, Stegen und den wasserglatt polierten Wänden war unser ins Eis gesprengter und gehauener Schacht raues, grobes Menschenwerk.

Bei jedem Abstieg verhunzten wir die kristallene Schönheit des Eisschlauchs mit den Krallen unserer Steigeisen. Aber schon am Anfang der nächsten Schicht war nichts mehr davon zu sehen: Die Wasserpolutur des Tages schliff alle unsere Spuren aus dem Eis. So wurde uns die Grobheit und Unnatürlichkeit unseres Projekts bei jedem Schichtbeginn vor Augen geführt. Man bekam ziemlich schnell das Gefühl, hier etwas zu treiben, das einer Art Entweihung glich. Dass man hier nicht hergehörte, besser weggeblieben wäre.

Und natürlich verschmutzten wir das Eis. Während der Eisschlauch sich täglich selbst reinigte, bildete sich in der Mitte unseres Stollens im Laufe der Tage eine Spur von dem wenigen Erdreich, das wir zwischen den Profilsohlen unserer Bergstiefel in den Schacht schleppten. Und dieser Streifen war durchsetzt mit allem, was irgendwer irgendwann hatten fallen lassen: Streichhölzer, Zigarettenskippen, Papiertaschentücher, Verpackungsmüll – in den gelbbraunen Untergrund getrampelt und dort festgefroren.

Auch der Geruchssinn wurde ziemlich malträtiert. Da war einmal der ätzende Gestank der Sprenggase, die bei jeder Zündung in die stehende kalte Luft dampften. Dazu der Geruch ungewaschener, hart arbeitender Körper, von den sonstigen körperlichen Absonderungen ganz zu schweigen. Alles schien in der trägen Luft stundenlang stehen zu bleiben. Natürlich hatten wir schon am ersten Tag vereinbart, dass Pinkeln nur am Grund des Eisschlauchs erlaubt war, aber auch der Rest machte uns noch genug zu schaffen.

Nach der Arbeit ging das weiter: keine Dusche, keine fri-

sche Wäsche, keinerlei Intimsphäre, immer dieselben Gesichter. Die ganzen schlechten Angewohnheiten des Nachbarn, die man, ohne etwas zu sagen, ertragen musste.

Das zerrte an den Nerven, das schlug auf den Magen und terrorisierte die Sinne. Trotzdem kamen wir überraschend gut miteinander aus. Wir hatten eine Aufgabe, ein Ziel und vor allem: Wir waren uns relativ fremd, hatte einigen sozialen Abstand zueinander. Pöbeleien blieben die Ausnahme, Konflikte wurden mit Witzen, Ironie und Sarkasmus geerdet und abgeleitet. So kamen wir über die Runden.

Dann folgte die Nacht vom 14. auf den 15. Oktober, die letzte Nacht der zweiten Schicht, die letzte für Maik und Jens vor ihrem dreitägigen Urlaub. Schon am Boden des Eisschlauchs roch ich ihn, und er kam mit jedem Schritt näher: der Schrottplatz.

Unter der Mausefalle war es fast schon penetrant – wir mussten jetzt ganz nahe am Flugzeugrumpf dran sein. Offenbar hatte das Eis eine gewisse Durchlässigkeit für Gerüche, und vielleicht hatte der große Versturzblick bisher das meiste davon abgehalten. Vorerst aber mussten wir uns hinter dem Block wieder nach oben arbeiten. Die Idee von Jens mit der Plane war jetzt Gold wert: Damit hatte er den Mehraufwand bei der Abraumbeseitigung halbiert, vielleicht sogar gedrittelt.

Nach den ersten vier Stunden dieser Nacht waren wir ebenso viele Meter weitergekommen, zwei nach oben und zwei nach Westen. Vor allem aber konnte ich meine größte Befürchtung abhaken: dass der Block kein einzelner sei, sondern nur ein Teil eines größeren Bergsturzes, und wir hinter ihm auf weitere steinerne Hindernisse stoßen würden. Wir hatten wieder mal Glück, der Weg hinter der Mausefalle war frei.

Das Sprenggas war dann auch kaum noch in der Lage, den Schrottplatzgeruch zu übertünchen, als ich nach einer weiteren Sprengpatrone plötzlich etwas im Eis aufschwimmern sah: ein, zwei Pickelschläge, und vor mir prasselte das Eis herunter, dahinter ragte eine merkwürdig verdrehte Form aus der Wand. Zuerst sah es aus wie das Blatt einer Topfpflanze, nur

sehr viel größer. Außerdem war es nicht grün, sondern silbergrau – und es glänzte matt, wie Metall.

Und genau das war es. Mein Gehirn brauchte seine Zeit, um den Eindruck zu verarbeiten, das Gesehene zu vergleichen mit Bildern von Artefakten, die ich im Gedächtnis gespeichert hatte. Aber plötzlich, nach ein paar Sekunden, wusste ich es: Das war einer der beiden Flügel eines Propellers aus Aluminium – gestaucht, verdreht, die Spitze nach hinten gebogen. Und das hieß: Der Rumpf lag hier, direkt vor mir, genau da, wo ich ihn mir hingedacht, hingeträumt hatte – so viele Monate lang.

Ich stand da, fassungslos staunend, den Pickel noch halb erhoben in der Hand. Noch vor zehn Sekunden war da eine blanke Eismauer gewesen – und jetzt...

Wenn man lange Zeit auf etwas hingearbeitet hat, von etwas geträumt hat, es herbeigesehnt hat, ist man doch oft frustriert, wenn man endlich am Ziel ist.

Das hier war etwas völlig anderes. Ich hatte mir keine Sekunde lang sicher sein können, dass der Flieger überhaupt an dieser Stelle im Eis lag. Natürlich, ich hatte ihn gesehen, ein paar Sekunden lang, vom Sicherungsplatz in der „Wiederoute“ aus. Aber wie oft hatte ich in den vergangenen Monaten darüber gegrübelt, was ich da eigentlich gesehen haben wollte: einen Flugzeugrumpf? Eine merkwürdige Spiegelung im Eis? Einen Versturzblick wie den an der Mausefalle, der zufällig eine bestimmte Form hatte? Oder einfach nur: das, was ich zu der Zeit von dort oben eben hatte sehen wollen?

Das alles war jetzt erledigt, abgehakt. Da ragte, was alle meine Theorien bestätigte, nur einen halben Meter vor meiner Nase aus dem Eis. Ich konnte es anfassen, wenn ich wollte ...

Aber das tat ich nicht, anfassen war zu wenig. Ich hob meinen Pickel und schlug die gehärtete Haue gegen das Stück Dur-Aluminium, das da vor mir aus dem Eis stach. Ein gewaltiger Glockenton brauste in den Schacht, ein Ton wie aus einer der großen Schmieden der Industriellen Revolution. Unüberhörbar: Wir waren dran! Wir hatten es gefunden!